

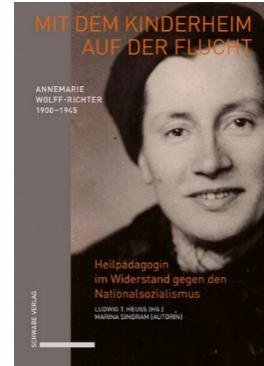


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2021

Ludwig T. Heuss (Hrsg.) / Marina Sindram (Autorin): Mit dem Kinderheim auf der Flucht. Annemarie Wolff-Richter (1900-1945). Heilpädagogin im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Biografie.

Berlin: Schwabe Verlag, 2021, 410 S., ISBN: 978-3-7574-0045-3

„Halte Dich und sei guten Mutes“: Mit diesen Worten, die Annemarie Wolff-Richter 1944 ihrem Schützling Basil Salomon auf einem Kassiber ins Gefängnis schickte, rahmen ihr Enkel Ludwig Theodor Heuss und die Politikwissenschaftlerin Marina Sindram ihre von Heuss herausgegebene und von Sindram verfasste Biografie der Reformpädagogin ein. Das „Projekt Annemarie“ wurde noch begonnen von ihrer Tochter Ursula Heuss-Wolff, die es sich mit Unterstützung von Marina Sindram zur Aufgabe gemacht hatte, die Geschichte ihrer Mutter festzuhalten, Dokumente zusammenzutragen, zu sichten und zu sortieren, Erinnerungen und Quellen zu sammeln, Lebenswegen nachzugehen und so, Stück für Stück, der Lebensleistung ihrer Mutter ein Denkmal zu setzen und sie vor dem Vergessen zu bewahren. Nach dem überraschenden Tod von Ursula, auch genannt Ula, Heuss-Wolff im Jahr 2009 haben sich ihr Sohn und Marina Sindram versprochen, das „Projekt Annemarie“ zu einem Ende zu führen, was noch weitere zehn Jahre in Anspruch genommen hat. Ergebnis ist die nun vorliegende Biografie, die aber viel mehr als nur eine Biografie Annemarie Wolff-Richters ist. Sie ist ein Zeitdokument für die wechselvolle europäische Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die durch den nachgezeichneten Lebensweg Annemaries und die vielen persönlichen Briefe sowie Fotos aus dem Archiv von Ursula Heuss-Wolff lebendig und auch ein bisschen besser begreifbar wird. Aber sie ist auch mehr als nur eine biografische Notiz für die von ihr betreuten und begleiteten Kinder, ihre Freund*innen und Weggefährt*innen, nicht zuletzt auch für ihre Tochter Ursula. Und so kann Annemaries Biografie gelesen werden als eine Doppelbiografie für sie und ihre Tochter, zwei Frauen, die ihren jeweils ganz eigenen Weg durch turbulente und gefährliche Zeiten gegangen sind.



Annemarie Richters Leben begann im Sommer 1900 in Breslau im bürgerlich-protestantischen Milieu als Kaufmannstochter, auf deren wohlbehütetes Aufwachsen in einer fürsorglichen Familie mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs die ersten Schatten fielen. Während ihre Eltern das bürgerliche Familienideal lebten – die Mutter hingebungsvolle und sich für die Familie aufopfernde Hausfrau, der Vater der Ernährer –, suchte schon die junge Annemarie ihren „eigenen, selbstbestimmten Weg jenseits der traditionellen Rollenverteilung“ (S. 18) und setzte sich mit ihrem Wunsch, nach der zehnten Klasse die Schule weiter zu besuchen, durch. Im Oberlyzeum, einer sogenannten „Frauenschule“, lernte sie neben den üblichen Schulfächern auch Haushaltswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Kindergartenunterweisung, Gesundheitslehre und Bürgerkunde, was ihren weiteren Lebensweg maßgeblich bestimmen sollte. Sie entwickelte ein eher linkes Weltbild, distanzierte sich von der Kirche und diskutierte die Belange der Frauenbewegung. Nach ihrem Schulabschluss verließ sie das familiäre Nest und ging in das aufregende und brodelnde Berlin, wo sie eine medizinisch-technische Ausbildung erlangte. Der Versuch eines Medizinstudiums scheiterte zwar, aber angetrieben von dem Wunsch, anderen zu mehr

Gesundheit und Lebensqualität zu verhelfen, wuchs sie Mitte der 1920er-Jahre in die pädagogisch-psychologische Arbeit mit Kindern hinein und vertiefte sich vor allem in die erziehungsprophylaktisch ausgerichtete Individualpsychologie. Bereits 1925/1926 gründete sie ihr erstes Kinderheim in Berlin, die „Kindergemeinde Hermsdorf“.

Dabei darf man sich das von der jungen Frau gegründete Kinderheim und die von ihr bis zu ihrem Tod geführten Heime nicht wie die Horrorbilder aus Waisenheimen und Kinderverwahranstalten aus dem letzten Jahrhundert, aber auch nicht wie die modernen stationären Hilfen zur Erziehung vorstellen. Ziel der von Annemarie Richter von Anfang an gemischtgeschlechtlich geführten Kindergemeinden war es, das Leben von nach individualpsychologischen Prinzipien „gefährdeten“ Kindern in günstigere Bahnen zu lenken und die Kinder für ein sinnhaftes und produktives Leben innerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu rüsten (vgl. S. 42 f.). Die Kinder wurden von ihren Eltern für eine gewisse Zeit in die Obhut von Annemarie Richter gegeben, um in einer Gemeinschaft mit anderen Kindern individualpsychologisch erzogen zu werden, wenn sie aus persönlichen Gründen, beispielsweise aufgrund von Anforderungen bei der Arbeit oder beim politischen bzw. gesellschaftlichen Engagement, im Moment besondere Freiräume für sich selber benötigten. Davon zeugen auch die über viele Jahre gepflegten Freundschaften und Kontakte mit einigen der Eltern von Annemaries Schützlingen. Dieses reformpädagogische, „alternative“ Kinderheimkonzept entspricht eher einem bewusst gewählten Erziehungsmodell, denn einer staatlich angeordneten Schutzmaßnahme für Kinder, deren Eltern nicht mehr leben oder der Erziehung ihrer Kinder nicht gewachsen sind, sie gefährden oder vernachlässigen, wenngleich ihr auch von der Jugendfürsorge „Fälle“ zugewiesen wurden. Neben den „freiwillig“ bei Annemarie von ihren Eltern in Obhut gegebenen Kindern betreute sie so auch Kinder aus in wirtschaftliche Not geratenen Familien, aus schwierigen, beengten, unhygienischen Verhältnissen, mit mangelhafter Ernährung und Gewalterfahrung. Annemarie war davon überzeugt, dass für diese Kinder ein Milieuwechsel, die Erziehung in einer Heimumgebung in Gemeinschaft mit anderen Kindern, eine einzigartige Chance für eine positive Entwicklung bedeutete (vgl. S. 74).

1927 heiratete Annemarie Richter den Bruder eines Jugendfreunds, Helmut Wolff, mit dem sie zusammen ihr nächstes Kinderheim in Berlin-Frohnau führte. 1929 wurde ihre gemeinsame Tochter Ursula geboren und die Familie lebte zusammen mit den Heimkindern in einer Gemeinschaft. Ursula wuchs als eine von ihnen wie in einer Großfamilie auf. Die pädagogischen Ansätze und politischen Überzeugungen Annemarie Wolff-Richters, die auch Kinder von Kommunisten und jüdischen Eltern betreute, standen im krassen Gegensatz zu den Prinzipien des NS-Regimes, so dass sie 1936 über Stationen in Breslau, Prag und Wien nach Jugoslawien floh – gefolgt von einigen ihrer Schützlinge, die im Deutschland der Nazis vom Tod bedroht waren. Da war ihre Ehe mit Helmut Wolff, der sich für Adolf Hitler begeisterte, bereits zerbrochen. Mit ihrem neuen Partner Erwin Süssmann baute sie bereits 1937 in Zaton Mali an der dalmatinischen Adria ein neues Kinderheim auf. Doch schon bald siedelte die Gemeinschaft von diesem Ort „am Ende der Welt“ nach Zagreb über, wo sich Annemarie mit ungebrochener Tatkraft in den Aufbau eines neuen Kinderheims und Zuhause für sich und ihre „Großfamilie“ stürzte.

Trotz der bedrohlichen Expansionsbestrebungen des Deutschen Reichs blieb Annemarie Wolff-Richter in Zagreb, auch weil sich andere Möglichkeiten, beispielsweise in der Schweiz, zerschlugen, und mühte sich nach Kräften, ihren Schützlingen bei ihrer Entwicklung zu helfen und ihnen eine behütete Kindheit und Jugend zu ermöglichen. Ihr gelang es, auch im Ausland beruflich Fuß zu fassen, Partner*innen für ihre Arbeit zu finden und sich ein breites Netzwerk aufzubauen, in dem sie fachliche Anerkennung bekam. Sie etablierte auch in Zagreb zusammen mit Alice „Lizzi“ Rosenberger ein erfolgreiches Kinderheim, das sich im Wesentlichen aus monatlichen Pensionszahlungen von Eltern, Verwandten und Erziehungsberechtigten der von ihr betreuten Kinder finanzierte (vgl. S. 183). Beruflich wie privat befanden sich die beiden

Frauen in einer Gruppe von politisch interessierten und engagierten, aber offiziell geächteten und verfolgten Menschen, unter ihnen Kommunisten und Juden (vgl. S. 181).

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, die Zerschlagung des Königreichs Jugoslawien und die Machtübernahme der faschistischen Ustaša in Kroatien zerstörte aber auch dieses nur kurz währende Glück. Lizzi Rosenberger floh Anfang 1941 nach Palästina, und das Kinderheim kam in große finanzielle Nöte, da es immer mehr Kinder gab, die mit „durchgefüttert“ wurden, weil niemand mehr für sie zahlte. Annemarie Wolff-Richter blieb in Zagreb, Erwin Süßmann wurde von den Ustaša in ein Internierungslager gebracht und starb im Vernichtungslager Jasenovac. Annemarie versuchte dennoch, ihr Kinderheim aufrechtzuerhalten, ehemaligen Schützlingen, die ebenfalls interniert wurden oder auf der Flucht waren, zu helfen und ihre „Notgemeinschaft“ durch diese schweren Jahre zu bringen, während sie bereits in das Blickfeld der Ustaša geraten waren. Im Februar 1944 wurde Annemarie Wolff-Richter zum ersten Mal verhaftet und das Kinderheim aufgelöst. Dank eines Ahnenpasses konnte Annemarie, die bereits die jugoslawische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, ihre arische Herkunft beweisen und wurde wieder freigelassen. In der darauffolgenden Zeit arbeitete sie am Rande der Erschöpfung – Not, Luftangriffe auf Zagreb und Angst um verschwundene Kinder, die zuvor in ihrer Obhut waren, prägten ihre Tage. Im Juli 1944 wurde sie erneut verhaftet und kehrte nie mehr zurück. Auch ihre Spur verliert sich im Vernichtungslager Jasenovac.

Ihre Tochter Ursula, nunmehr mutterseelenallein in Zagreb, fand Unterstützung bei Bekannten und Freunden. Mittellos fand sie sich als 15-Jährige nach dem Krieg in einem fremden, zerstörten Land in einer zerfallenden Gesellschaft wieder. Sie schlug sich auf eigene Faust durch, besuchte weiter das humanistische Gymnasium in Zagreb, schloss sich der kommunistischen Jugendbewegung an, verehrte Tito und studierte Geschichte und später Musikwissenschaften, lebte und arbeitete in Zagreb, bis sich Anfang 1957 ein früherer Freund ihrer Mutter, Ernst Ludwig Heuss, dessen Vater Präsident der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland geworden war, wieder bei ihr meldete. 1958 wurden sie ein Liebespaar und Ursula kehrte nach Deutschland zurück, wo sie von Familie Heuss herzlich aufgenommen wurde. Nach der Hochzeit 1959 führte sie ein im Vergleich zu Annemarie geradezu bürgerliches Leben mit Mann und Kind, Garten, Auto, Haus und Hund (vgl. S. 311), bevor sie überraschend bereits 1967 junge Witwe wurde. Erst viele Jahre später wagte sie sich an den Nachlass ihrer Mutter, ab 2007 mit der Hilfe von Marina Sindram im Familienarchiv Heuss.

Der akribischen, geduldigen und äußerst mühevollen Arbeit von Sindram ist es zu verdanken, dass der außergewöhnliche Lebensweg von Annemarie Wolff-Richter und damit ein Stück europäische Zeitgeschichte für die Leser*innen nunmehr erfahrbar und in Erinnerung bleiben wird. Der Auswahl an persönlichen Schriftstücken und Briefen, Fotos und anderen gedruckten Archivalien ist es zu verdanken, dass auch die mutige, tatkräftige und leidenschaftlich engagierte Persönlichkeit Annemaries vor allem gegen Ende des Buches deutlich hervortritt, während die junge Annemarie Richter als Mensch hinter den biografischen Eckdaten seltsam blass bleibt. Bemerkenswert ist auch die Sorgfalt, die Sindram auf das Nachzeichnen der Lebenswege von Annemaries Freund*innen und ihren Schützlingen verwendet hat. So werden Namen und Schicksale vor dem Vergessen bewahrt, die sonst in den Wirren des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegsjahre verschwunden wären. Eine Arbeit, die sicherlich im Sinne Annemaries gewesen wäre, begleitete sie doch viele der in ihrem Schutz Stehenden noch lange weiter, auch wenn sie bereits aus ihrer Obhut entlassen waren. Ihre Überzeugung, sich jeder und jedem in ihrer bzw. seiner Individualität zuzuwenden, auf individuelle Erfahrungen, Traumata und Ängste einzugehen, macht sie zur Vorreiterin der Reformpädagogik. Ihr Mut, ihre Unabhängigkeit und ihr im wahrsten Sinne des Wortes unternehmerischer Geist machen sie zu einem über ihre Zeit hinausweisenden Vorbild.

Dresden

Jana Licht



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

r recensio.net

Seite 3 von 3